

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garnondzelle 15 Bsp. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 198.

Mittwoch, den 25. August 1915.

54. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

25. Aug. 1914. Der vierte Tag der Schlacht bei Maritzburg vollendete den Sieg des deutschen Kronprinzen. Die Franzosen wurden hinter die Maas gejagt, sie konnten die im Anschluß an Verbund vorbereiteten starken Stellungen gegen den deutschen Ansturm nicht mehr halten; erst hinter der Maas sammelte sich das französische Heer in neuen Aufnahmestellungen. In derselben Nacht konnte der englische General French den Rückzug seiner Truppen nicht mehr aufhalten. Die Engländer hatten an diesem Tage vorbereitete verschanzte Stellungen bei Le Château beziehen, allein die fortwährenden deutschen Angriffe, die bis tief in die Nacht hinein dauerten, ließen die Engländer nicht zur Ruhe kommen; so ging French auf St. Quentin zurück. — Am selben Tage fand in Antwerpen ein Ausfall von einer belgischen Division in der Richtung auf Brüssel statt, der Angriff wurde jedoch von den die Festung bereits umschließenden Truppen zurückgeschlagen. Im Zusammenhang mit diesem Ausfall stand die Schreckensnacht von Löwen. Die freundliche Aufnahme deutscher Truppen in dieser Stadt war nur Schein gewesen. Am Spätabend verbreitete sich unter der Bevölkerung das Gerücht von dem Herannahen der Engländer und Franzosen und fiel die Löwener Bevölkerung in einem anscheinend wohl vorbereiteten Überfall über die deutschen Truppen her. Es war, als ob die Geister der Hölle losgelassen wären; man kann sich vorstellen, was für eine Schreckensnacht das war. Die deutschen Truppen, nachdem sie sich von ihrer ersten Überraschung erholt hatten, ein großes Ende: ein Teil der Stadt ging in Flammen auf und die verbliebenen Gestalten, die mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, wurden erschossen. — Der Kaiser dankt an das 14. Armeekorps wurde zum Generalgouverneur von Belgien ernannt. — Inzwischen im Osten sich die russische Katastrophe vorzubereiten. Hohenstein war der Mittelpunkt der russischen Stellung, Allenstein, Lyda, Ortelsburg waren von den Russen besetzt und hatten schwere Lasten zu tragen. Bereits an diesem Tage kam es zu kleinen Gefechten, während das erste deutsche Armeekorps von Gumbinnen unterwegs war, um gegen die linke Flanke und den Rücken der vom Narwa vorgehenden russischen Armee vernichtenden Schlag zu führen. — Dieser Tag war der dritte Tag der für die Österreicher siegreichen Schlacht bei Krasnitz; die Russen wurden fluchtartig

auf Lublin zurückgeworfen, viele Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Geschütze erbeutet. Zugleich aber begann östlich von Krasnitz die zwischen Suzwa und Wieprz stehende österreichische Armee Aussenberg den Angriff auf die von Cholm gegen Süden vorrückenden Russen und es entwickelte sich die schwere Schlacht bei Komarow. — Ein Verlust der deutschen Marine ist von diesem Tage zu melden: der kleine Kreuzer „Magdeburg“ geriet im Finnischen Meerbusen auf Grund und mußte, um nicht den Russen in die Hände zu fallen, in die Luft gesprengt werden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. Aug. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Während ihres gestrigen Besuchs vor Seebrügge gab die englische Flotte etwa 60 bis 70 Schuß auf unsere Küstenbefestigungen ab. Wir hatten durch diese Beschießung den Verlust von einem Toten und 6 Verwundeten zu beklagen. Außerdem wurden durch zu weit gehende Geschosse noch 3 belgische Einwohner verletzt. Sachschaden ist nicht angerichtet.

In den Vogesen nördlich von Mülser ruhte tagsüber der Kampf, am Abend griffen die Franzosen abermals unsere Stellung am Warrenkopf und nördlich davon an. Die Angriffe sind zurückgeschlagen, eingebrungene schwache Teile des Feindes aus unserer Stellung geworfen, einige Alpenjäger gefangen genommen. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen ist ein Grabenstück am Warrenkopf in Feindeshand geblieben.

Bei Loo, südwestlich von Dixmuiden, wurde vorgestern ein französischer Doppeldecker durch einen unserer Kampfflieger abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nördlich des Njemen keine Veränderung. Auf der übrigen Front dieser Heeresgruppe wurden Fortschritte gemacht. Bei den Kämpfen östlich und südlich von Kowno nahmen unsere Truppen 9 Offiziere, 2600 Mann gefangen und erbeuteten 8 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf den Höhen nordöstlich von Kleszczewo und im Waldgebiet südöstlich des Ortes wurde der Gegner gestern erneut geworfen. Die Verfolger nähern sich dem Bialowieska-Forst. Der Feind verlor über 4500 Mann Gefangene und 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Vor dem Angriff der über die Pulwa und südöstlich der Pulwa-Mündung vorgehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen räumte der Feind seine Stellung. Die Verfolgung ist im Gange. Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk wurde die Höhe bei Kopylow gestürmt.

Unsere durch das Sumpfgebiet nordöstlich von Błodawa vordringenden Truppen verfolgten den gestern geworfenen Feind.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Die Beute der Armee Gallwitz.

Berlin, 24. Aug. (Zens. Bln.) Die Armee des Generals v. Gallwitz hat seit dem Tage des Durchbruchs bei Praschny am 13. Juli bis zum 21. August 100 000 Gefangene gemacht, darunter 354 Offiziere; sie erbeutete in derselben Zeit 21 Geschütze und 271 Maschinengewehre.

Die Deutschen sind Herren der Lage.

London, 24. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Durch die Einnahme von Romo-Georgiewsk haben die Deutschen die Eroberung der Weichsellinie vollendet; einschließlich von Ossowiec wird sie sie bald zu Herren der Narwa-Bohr-Linie machen. Es wäre nutzlos, zu leugnen, daß die Deutschen Herren der Lage sind. Es ist notwendig, der Tatsache ins Auge zu sehen, daß der Verlauf der Ereignisse für geraume Zeit von ihrer Initiative abhängt, solange die Alliierten unfähig sind, frische Streitkräfte zu mobilisieren, die Verluste an Gewehren und anderem Kriegsmaterial zu ersetzen und ihre Artillerie und Munition auf den gleichen Stand wie den der Gegner zu bringen. Diese Tatsachen sind jetzt allgemein anerkannt. Die Deutschen sind der Unüberwindlichkeit ihrer Westfront sicher. Der militärische Mitarbeiter erklärt es für bedauerlich, daß in Rußland der Eindruck zu bestehen scheint, daß die Alliierten im Westen nicht den gebührenden

Unter falscher flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(50. Fortsetzung.)

um verwaschenen und unheimlich zügelte es verachtlich. „Hätte ihn Angela vielleicht auf Schadenersatz wegen geschwunden Eheversprechens verklagen sollen? Ich glaubte immer, dies wäre ein Sonderrecht kleiner Theaterdamen und Verkäuferinnen.“

Vollhardt warf ihr einen giftigen Blick zu, aber er erwiderte nichts, und er hielt sie auch nicht länger zurück, als sie jetzt ihren Weg fortsetzte und im Innern des Hauses verschwand. Es war eine merkwürdige Erscheinung und sie ihm immer von neuem mit dem heftigsten Unwillen gegen sich selbst, daß er bei einem Wortwechsel mit seinen Kindern, namentlich mit Gerda, regelmäßig den Kürzeren zog. Er konnte ihnen gegenüber niemals die Empfindung haben, daß sie ihm in jeder Hinsicht überlegen seien, und sein Selbstvertrauen kam jedesmal höchst bedenklich zum Vorschein, wenn er die klaren, reinen Augen der jungen Mädchen auf sich gerichtet sah. Er ärgerte sich dann wohl über die ausgezeichnete Erziehung, die er ihnen hatte zu lassen, weil er sich einreden wollte, daß es möglich wäre, ihre gründlicheren Kenntnisse und ihre größere geistige Beweglichkeit zu sehen, die ihnen diese unheimliche Überlegenheit verschafften. Daß es in Wahrheit die Überlegenheit und die unerschütterliche Sicherheit ihres guten Gewissens waren, die sie so hoch über ihn hoben, mochte er sich ja um keinen Preis eingestehen.

Während er dem jungen Mädchen mit einem ärgerlichen Blick nachschaute, schalt er sie in der Stille seines Innern in grimmiger, eifersüchtiger Ränne. Er zweifelte nicht mehr daran, daß sie Malzgn die Wahrheit offenbart habe; denn es war offenbar, daß Malzgn sich von einer Vereinnahmung mit ihm aufgeben. Und erst jetzt sah er ihm recht zum Bewußtsein, wie große Hoffnungen er auf diese Verbindung gesetzt hatte, die ihm einen gefährlichsten Gegner hatte vom Halse schaffen sollen.

In dem Augenblick, da er seine Beziehungen zu Gerda endgültig gelöst hatte, war Malzgn ja viel mehr zu fürchten als je zuvor. Er hatte damit nicht nur seine volle Aktionsfreiheit zurückgewonnen, sondern es war auch höchst wahrscheinlich, daß sein Haß gegen Vollhardt-Ereter nur noch ingrimmiger geworden war, weil er ihn jetzt auch für sein eigenes zerstörtes Lebensglück verantwortlich machte.

Er ging tiefer in den Park hinein, und der Anblick des Gewächshauses, in dem das geheimnisvolle Attentat auf sein Leben verübt worden war, löste eine neue unangenehme Gedankenreihe in ihm aus. Die Furcht um seine persönliche Sicherheit, die durch die drohenden Briefe für kurze Zeit zurückgedrängt worden war, schlich ihm aufs neue eiskalt an das Herz. Die Verhaftung Anita Giovannis war für ihn keine Herabsetzung; denn er glaubte nicht daran, daß sie die Schuldige gewesen sei. Sie mochte imstande sein, Licht in das Dunkel zu bringen; aber es war jedenfalls nicht ihre Hand gewesen, die sich gegen ihn erhoben hatte. Die Polizei hatte mit ihrem Mißgriff wahrscheinlich nur dazu beigetragen, daß der wirkliche Täter sich jetzt sicherer fühlen durfte, denn je zuvor, und daß er vielleicht in diesem Augenblick schon neue Pläne ausbrütete, die auf seine, Vollhardts, Vernichtung abzielten.

Er sah seine Frau auf sich zukommen, und sie hätte sicherlich keinen unglücklicheren Augenblick für eine Aussprache wählen können als gerade diesen.

Sie mußte ihm die tiefe Mißstimmung vom Gesicht ablesen, aber sie sagte nichtsdestoweniger:

„Ich habe den Wunsch, einige Worte mit dir zu reden, Paul!“

Mit einer brüskten Bewegung kehrte er sich ihr zu.

Er sah, daß ihr Gesicht ebenso blaß und verhärmt war wie das Gerdas, und ein heißer Ingrimm stieg in seinem Innern auf. Was, zum Henker, war in diese Frauen gefahren, daß sie umherliefen wie lebendig gewordene Bilder des Kummers, während sie von Hunderttausenden um den Luxus und den Ueberfluß beneidet wurden, in dem sie dahinlebten. Worüber, in aller Welt, hatten sie sich denn eigentlich zu beklagen? Für ihre törichten Herzensgeschichten war er doch nicht verantwort-

lich, und in allem übrigen hatte er ihnen hundertmal mehr gewährt, als sie billigerweise von ihm hätten fordern dürfen. Warum nur mußten sie ihn fortwährend mit ihren Jammermienen langweilen und plagen?

„Was ist denn nun schon wieder Schreckliches passiert?“ rief er. „Laßt ihr nicht alle miteinander herum, als ob wir einen Leichnam im Hause verstaubt hätten? Auf mein Wort, dies ist ein außerordentlich vergnüglicher Aufenthalt für einen abgearbeiteten Geschäftsman, der sich ein bißchen Ruhe und Erholung gönnen möchte. Wenn du etwa die Absicht hast, einen Klagegesang über Gerdas Schicksal anzustimmen, so muß ich mir das höflichst verbitten. Ich will kein Wort mehr von der Geschichte hören.“

„Es handelt sich nicht um Gerda“, lautete die ruhige Erwiderung. „Es handelt sich um Anita Giovanni.“

„Der Teufel soll sie holen! Es macht mich krank, ihren verwünschten Namen zu hören. Die Polizei hätte wahrhaftig etwas Besseres tun können als sich mit diesem Mädchen zu befassen. Und was willst du mir noch über sie erzählen?“

„Ich weiß erst seit kurzem, wie ihr wirklicher Name lautet. Als sie hierherkam, nannte sie sich lediglich Anita und war sehr zurückhaltend in den Angaben über ihre Persönlichkeit und ihre Verhältnisse.“

„Was? Sie wäre hierher gekommen?“ fiel ihr Vollhardt mit dem Ausdruck höchster Ueberraschung ins Wort. „Hierher in mein Haus?“

„Ja, Paul! Gerda war es, die sie hierher brachte. Sie hatte das Mädchen in den Dünen gefunden, wo es sich vor den Nachstellungen zweier Männer zu verbergen suchte. Sie war in der Nacht vorher aus einem Hause entflohen, in dem sie gegen ihren Willen zurückgehalten wurde. Gerda hatte Mitleid mit ihr und erbat meinen Schutz für sie.“

Vollhardt vergaß über seiner Spannung, mehr zu erfahren, für einen Moment sogar seine üble Laune. Daß Anita Giovannis Tochter gerade hierher gekommen sein sollte, war jedenfalls für ihn mehr als erstaunlich. Die einzige Frage, die er im Augenblick an seine Frau zu richten wußte, war die, weshalb man ihm davon nicht schon viel früher Mitteilung gemacht habe.

Anteil an den Lasten der Kriegsführung auf sich nehmen und zählt auf, was die Alliierten im Westen und an der italienischen Grenze geleistet haben.

Die Möglichkeit der Räumung von Petersburg.
London, 24. Aug. (B. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Gerüchte von einer Räumung von Petersburg, die von Panikmachern verbreitet werden, sind insofern unbegründet, als sie in Verbindung mit den jüngsten Ereignissen erwähnt werden. Angesichts der Möglichkeit von Angriffen auf dem Luftwege ist es allerdings möglich und sogar ratsam, daß sich der Hof und die Regierung anderswo hinbegeben.

Der Kampf zur See.

London, 23. Aug. (Zens. Frst.) Das englische Dampfschiff „Diomed“ ist gesunken. Von der Besatzung fehlen 10 Leute. Die „Diomed“ war 3005 Tonnen groß und gehörte nach Liverpool.

Die Versenkung des „U 3“.
Wien, 23. Aug. (B. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Als der italienische amtliche Bericht die Vernichtung des österreichisch-ungarischen Unterseebootes „U 3“ mitteilte, verhielt er dabei, daß die Tat nicht von der italienischen, sondern von der französischen Marine vollbracht worden war. Nunmehr ist die Wahrheit allgemein bekannt. Es fällt der italienischen Presse überaus schwer zu erklären, daß die gefeierte Versenkung des „U 3“ sich in Wirklichkeit als eine französische Leistung herausstellt.

Die „Arabic“.

Die Amerikaner sind schnell bereit, uns zu verurteilen. Die „Arabic“ ist torpediert worden, so behaupten die englischen Meldungen, und ihnen da drüben wird geglaubt. Von deutscher Seite aber liegt noch keine Meldung vor, daß die „Arabic“ das Opfer eines U-Bootes geworden sei, und diesbezügliche Feststellungen konnten von uns auch noch gar nicht gemacht werden. Denn unsere U-Boote sind draußen auf hoher See, und ihre Rückkehr muß abgewartet werden, bis wir den Tatbestand aufklären können. Nach den bisher bekannten Umständen erscheint es als keineswegs ausgeschlossen, daß die „Arabic“ auf eine treibende Mine gestoßen ist. Die englischen Berichte sind im höchsten Maße unklar und widersprechend. Sie lassen sogar die Vermutung zu, daß, wenn es sich wirklich um ein U-Boot gehandelt haben sollte, die „Arabic“ nicht der Angegriffene, sondern der Angreifer war. Auf jeden Fall wissen wir, daß ein deutsches U-Boot die „Arabic“ nicht angegriffen hat, wenn nicht zwingende militärische Gründe dafür vorgelegen haben.

New York, 23. Aug. (Zens. Frst.) Bryan erklärt, der Fall der „Arabic“ sei kein Grund zum Krieg. Obwohl er meint, daß Amerika im Recht sei, hält er es doch für unrecht, Hunderttausende dem Tod im Krieg auszusetzen, lediglich weil einige Amerikaner es vorziehen, auf Schiffen kriegsführender Mächte zu reisen.

Das türkisch-bulgarische Abkommen.

Berlin, 24. Aug. (Z. N.) Das „B. Z.“ schreibt: Gestern Abend wurde in Berlin die Nachricht verbreitet, das türkisch-bulgarische Abkommen sei unterzeichnet worden. Auf eine Anfrage beim bulgarischen Gesandten in Berlin erklärte dieser einem unserer Mitarbeiter, er habe aus Sofia noch keine offizielle Nachricht von der Unterzeichnung des Vertrages erhalten, erwarte aber diese stündlich, da es ihm bekannt wäre, daß das Abkommen perfekt sei. Diese Erklärung stimmt mit den Nachrichten überein, die gestern auch bei informierten deutschen Stellen vorgelegen haben.

Italiens Absichten gegen die Türkei.

Zürich, 24. Aug. (Z. N.) Die „Zürcher Post“ wirft bei einer Besprechung der Kriegserklärung Italiens an die Türkei die Frage auf, welche Offensive Italiens jetzt erfolgen werde. Die natürlichste Operation wäre, so meint das Blatt, an der Dardanellenfront. Die dortigen Kämpfe haben aber gezeigt, daß die türkischen

Verteidigungsmassnahmen selbst den stärksten Angriffen gegenüber erfolgreichen Widerstand zu leisten vermögen. Große Aussichten hätten die Italiener bei einem Angriff in Kleinasien, wodurch aber die Zahl der Nebenkriegsschauplätze vergrößert würde. Die Aufgabe Italiens sei selbst bei der günstigsten Annahme sehr schwer.

Der Eindruck der italienischen Kriegserklärung in Frankreich.

Paris, 24. Aug. (Z. N.) Die Kriegserklärung Italiens an die Türkei wird von der französischen Presse ohne Überraschung aufgenommen. Man betont, die Kriegserklärung verknüpfe die Bande zwischen Italien und den übrigen Vierverbandsmächten nur noch enger und sei dazu angetan, den noch zögernden Balkanstaaten den Weg zu weisen.

Die englische Anleihe.

London, 24. Aug. (Z. N.) „Daily Telegraph“ meldet aus New-York: Wegen der neuen englischen Anleihe in den Vereinigten Staaten haben bereits Besprechungen mit dem großen Bankhause Morgan stattgefunden. Wie es heißt, sei unter Führung dieser Bank bereits ein Konsortium gebildet worden, welches 500 Millionen Dollar englische Schatzbonds zu 5 Prozent rückzahlbar in einem bzw. zwei Jahren, evtl. zu einem anderen Zinsfuß in 10 Jahren, bewilligen werde.

Die Schlacht von La Bassée und Arras.

(Voretto'schlacht.)

(Schluß.)

Ja, sie wurde sogar noch schlechter, als die feindliche Stellung bei den Ruinen der Kapelle stärker wurde. Von hier aus kam man in den Rücken der deutschen Gräben. Immer wieder versuchten es die Franzosen. Am 21. Mai gelang es. Der Vortrabenweg fiel in ihre Hand.

Anders spielte sich bei Neuville die Schlacht ab. Der Häuserkampf nahm hier einen besonders hartnäckigen Charakter durch eine Eigenart des Dorfes an. Unter ihm durchfurchten das Kalkgestein die Gänge und Höhlen alter Bergwerke. Als Unterstände ausgebaut, boten sie selbst gegen schwere Beschließung sicheren Schutz. Deutsche und Franzosen nützten sie aus. So konnte man wochenlang ausharren gegenüber dem Feind, den nur eine schmale Straße von den Mauerresten trennte, die die eigene Stellung bildeten. Minenwerfer und Feldgeschütze standen in vorderster Linie. Immer wieder griff man mit ihrer Hilfe die Trümmerhaufen an, ohne daß der Besitzstand wesentlich wechselte. Bayern, Badener und Lothringer wetteiferten in diesen Kämpfen. Jetzt kam rheinländische Unterstützung. Der auf diesem Abschnitt des Schlachtfeldes den einheitlichen Befehl führende General beschloß, am 22. Mai mit diesen Truppen das Gelände zwischen Neuville und dem Labyrinth zu säubern und möglichst viel vom Dorf zurückzuerobern. Der Abendangriff hatte teilweise Erfolg. Einige Häusergruppen und Gräben fielen in unsere Hand, 2 Maschinengewehre und 100 Gefangene nahm ein nieder rheinisches Regiment.

Der wichtigste Erfolg aber war, daß, wie sich ergab, man gerade in die Vorbereitungen zu einem großen französischen Angriff hineingestoßen war und sie erheblich gestört hatte.

Daß er bald kommen würde, wußte man ja. Stand doch Pfingsten vor der Tür. Hohe Feste aber, das war Erfahrung, lockten den Feind stets zum Angriff.

In der Zwischenzeit waren die Engländer nicht ganz untätig geblieben. Von ihren Schlägen am 9. Mai hatten sie sich zwar nicht so rasch erholt wie die Franzosen. Erst am 14. Mai veranlaßten starkes englisches Artilleriefeuer und andere Wahrnehmungen den Kronprinzen von Bayern Maßnahmen gegen einen Angriff anzuordnen. Die Kunst des Verteidigers, vorauszuversagen was der Feind will, bewährte sich.

Als nach heftiger Artillerievorbereitung am frühesten Morgen des 16. Mai zwei englische Divisionen südlich

im nächsten Moment standen sich die beiden Verbündeten gegenüber.

Mit einer eleganten Verbeugung hatte Sebald vor Frau Volkhardt seinen Hut gezogen, und als ein vollendeter Kavaliere wandte er sich auch zuerst an sie mit einer Entschuldigung.

„Verzeihen Sie die Störung, gnädige Frau! Ich würde mir nicht erlaubt haben, Ihre Unterhaltung mit dem Herrn Gemahl zu unterbrechen, wenn nicht die geschäftliche Angelegenheit, die mich herführt, von sehr dringlicher Natur wäre.“

Frau Volkhardt hatte seine unterwürfige Verneigung nur mit einer kaum merklichen Kopfbewegung beantwortet. In dem Aussehen und in dem Benehmen des kleinen Mannes war etwas, daß sie aufs äußerste abstieß.

„Bitte, ich will die Herren nicht in ihrer Aussprache behindern,“ sagte sie kalt, indem sie sich entfernte. Volkhardt aber nahm den Arm des Besuchers.

„Lassen Sie uns ins Haus gehen! Wir können in meinem Arbeitszimmer besser miteinander reden als hier unter freiem Himmel.“

Sebald erhob keinen Einspruch, und während sie einige der fürstlich ausgestatteten Gemächer durchschritten, blickte er umher wie jemand, der sich im Geiste ebenfalls schon als den glücklichen Besitzer ähnlicher Herrlichkeiten fühlte. Als sie das Arbeitszimmer des Hausherrn betreten hatten, griff er ohne weiteres in den offenstehenden Zigarrenkasten und betrachtete kritisch die herausgenommene Importe, ehe er sie bedächtig in Brand setzte.

Ingrimmig hatte Paul Volkhardt seinem Begleiter zugehört.

„Nicht so, verehrter Freund!“ sagte er mit bestem Spott. „Tun Sie nur ganz so, als ob Sie hier zu Hause wären! Wägen Sie nicht vielleicht auch nach dem Diener klingeln und sich eine Flasche Champagner bringen lassen?“

Und dann, indem er den Ton plötzlich änderte, fuhr er fort:

„Was also gibt es? Weshalb sind Sie gekommen?“ „Um Sie darauf vorzubereiten, daß Sie sogleich eine telegraphische Vorladung vor den Untersuchungsrichter

der Straße La Bassée—Estaires angriffen, waren die vom Oberkommando entsandten Verstärkungen bereits im Eintreffen hinter der dünnen Linie begriffen, die bisher hier gestanden hatte. Die Brustwehren der wegen des Grundwassers nur 40 cm in den Boden eingesinkten Gräben hatte das Artilleriefeuer hinweggeräumt. Trotzdem schlug ein westfälisches Bataillon in der Mitte der Angriffsfront den Sturm ohne weiteres ab, rechts und links davon brach der weit überlegene Feind durch. Seinen Massen gegenüber versuchten tapfer aber vergeblich sächsische Bataillone den Feind zurückzuwerfen. Ein waltiges Artilleriefeuer brachte ihn zum Stehen. Der hier kommandierende General befahl dem verengten vorne stehenden Bataillon am 17. die unhaltbar gewordene Stellung zu räumen. So nahmen die Engländer am Bald südlich Neuve-Chapelle bis la Quinque eine 3 km entfernt vordere Stellung in Besitz, aber dicht dahinter in der zweiten Linie standen die Unseren. Weiter nördlich war jeder Versuch vergeblich gewesen. Unter dem Gesang der Nacht am Rhein hatten die Westfalen dort die Sturmkolonnen niedergeschmettert und waren keinen Schritt gewichen, als ihre Nachbarn zurückzutraten.

Tealangriffe am 17. und große Stürme am 18. gegen unsere zweite Linie hatten auf der ganzen Front denselben Mißerfolg. Mit großer Tapferkeit, aber in ungleichen dichten Massen versuchte die englische Infanterie uns zu überrennen. Wie musterhaft unsere Artillerie mitwirkte, beweist ein schriftlicher Dank, den die Musketiere eines westfälischen Infanterieregiments den Artilleristen ihres Nachbar-Feldartillerie-Regiments zuschickten. Es hatte seine volle Pflicht getan.

Dreimal wurde ein Offizier verwundet, ohne daß er seine Geschütze verließ. Trotzdem war der Kampf nicht leicht. Schwere Verluste erlitt das aus Lippe stammende Infanterie-Regiment bei der Abwehr der Engländer. Singend aber rückte es nachts nach 10tägigem Halten in vorderer Linie in die Ablösungsquartiere und stand am nächsten Morgen zusammengeschmolzen und zertrennt aber siegesbewußt und ungebrochen in Parade vor seinem Landesherren.

Weiter südlich hatten pfälzische Bataillone und hannoveranische Landwehr wiederholt Stürme abgewiesen.

Daselbst schied das Wiederholungen der englischen Angriffe, die aber erst am 21. einsetzten und heftig in der folgenden Nacht fortbauerten. Eine indische Brigade griff östlich Richbourg l'Avoué an, 50–60 Gurkhas von ihr drangen hier in ein Einzelgehöft ein und wurden niedergemacht. Nur fiel ein kleines Grabenstück gegenüber Festubert in Feindes Hand.

Die Kraft zu wirklich großen Offensivstößen der hier versammelten englischen Armee hat damit aber überhaupt ihr Ende gefunden. Das I., IV. englische und das britische Armeekorps hatten sich eine Schlappe geholt, ihr Gehalt an innerer Kraft nicht mehr zu überwinden vermochte.

Wieder konnte in diesem 14tägigen Zeitabschnitt General Joffre ebenso wenig wie am 9. Mai zufrieden sein mit dem, was seine Verbündeten geleistet haben. Die Erfolge der Engländer waren gering. Nicht einmal einen einzigen deutschen Soldaten hatten sie von dem Punkt weggezogen, an dem Frankreich das Schicksal des Krieges noch immer zu wenden hoffte. Jetzt 14 Tage nach Beginn der Schlacht hatte es 20 starke Infanterie-Divisionen zur Stelle, große Kavalleriemassen zur Ausnutzung des Durchbruchs hinter bereit.

Noch herrschte, so sagten die Gefangenen aus, Verwirrung in den französischen Reihen, daß der Durchbruch gelingen werde. Noch war der französische Führer nicht bereit, seinen Plan aufzugeben.

Es bedurfte neuer Beweise deutscher Kraft und deutscher Selbstenntes, ihn davon zu überzeugen, daß sein Ende verloren war.

Solales.

Beilburg, 25. August.

† Das Eiserne Kreuz erhielten: Unteroffizier Ernst Krombach aus Drommershausen.

In der Kreisstadt erhalten werden, und um Ihnen die dringenden Rat zu geben, dieser Vorladung tunlichst auf der Stelle Folge zu leisten. Die Sache hat nämlich eine überraschende Wendung genommen, und es scheint mir in Ihrem Interesse geboten, daß Sie selbst auch dem Rechten sehen. Ihr Name fängt an, in der Untersuchung eine Rolle zu spielen.

„Eine sehr überraschende Neuigkeit — in der Tat! höfliche der andere.“ Da es sich um die Untersuchung wegen eines gegen mich verführten Mordanschlags handelt, wird mein Name wohl kaum unerwähnt bleiben können!“

Der kleine Rechtsanwalt blies gemächlich an seine dicke Rauchwolke von sich, ehe er gleichmäßig widerte:

„Ich spreche natürlich nicht von dem Namen Paul Volkhardt, sondern von dem Namen Paul Creter. Als Paul Creter sollten Sie, wie gesagt, womöglich vor dem Eintreffen der telegraphischen Ladung mit mir in die Kreisstadt fahren, um einem möglicherweise drohenden Unheil vorzubeugen.“

44. Kapitel.

Ein unerwartetes Zeugnis.

Anita Giovanni sah im Amtszimmer des Untersuchungsrichters, um mit einer Anzahl von Vernehmungsfunktionären zu werden, die für heute zur Vernehmung geladen waren. Es war doch wohl mehr als nur eine beruhigende Redensart gewesen, wenn sie ohne Angst bei ihrem Abschied versichert hatte, daß sie ohne Angst und mit vollem Vertrauen der weiteren Untersuchung der Dinge entgegensehe. Denn auch jetzt war nicht nur Angst und Sorge auf ihrem schönen, wenn auch etwas bleichen Gesicht zu lesen. Wenn sie eine an sie gerichtete Frage des Untersuchungsrichters beantwortete, klang ihre Stimme so fest und sicher, als handle sich um die heiligste Sache der Welt, und die Untersuchung, die sie persönlich kaum berührten, und die sie heilig Tosca brachte sie ebenso wenig aus der Ruhe, wie der Umstand, daß plötzlich eine Anzahl von Kaffern in das Vorzimmer gebracht wurde.

Division. — Unteroffizier Karl Ebel aus
Sanitäts-Hundsführer Wilhelm Petry
Dillkreis. — Richtkanonier Adolf Kaiser
Unteroffizier Willi Göbel aus Lim-
burg-Regt. Nr. 241.
in Vaterland gestorben: Lehrer Ferdinand
aus Obertiefenbach, Kanonier beim
Regt. Nr. 3. — Musketier Wagner aus
bach, beim Inf.-Regt. Nr. 131. — Ehren-
Andenten!
Die Zahl der mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse
Turner betrug am 1. August 164.
vertrieben sich im Rang auf folgende Turnkreise:
Rheinland 20, Bayern 15, Westfalen 13,
Mittelrheinkreis 11, Sachsen 10,
Württemberg je 9, Nordosten 8, Ober-
Norden und Oberrhein je 6, akademischer Tur-
Pommern und Provinz Sachsen je 4, Han-
und Unterweser 2.
Die Beschlagnahme und das Verbot des Verkaufs
geschüttelten Stednadeln, sowie von Haken und
die aus einer Kupferlegierung bestehen, werden
besitzt und namentlich bei den gewerblichen Ab-
dem Heimarbeiter, Schneiderei und Puhwerk-
große Verlegenheit hervorrufen. Ersatzwaren sind
beschränkter Menge verwendbar, da sie teilweise
aber sonst für Zwecke der Textilindustrie nicht
finden oder als nicht haltbar genug erscheinen.
kommt, daß die bezeichneten Metallgegenstände
nach ihrer Beschaffenheit noch hinsichtlich der Größe
Sorten für die Heeresverwaltung eine erhebliche
spielen können, um so weniger, als die Umarbei-
mit großen Schwierigkeiten verknüpft wäre. Der
Land deutscher Waren- und Kaufhäuser, v. B. hat
sich an die zuständige Militärbehörde unter Dar-
der aufgeführten Gründe mit der Bitte gewendet,
der Beschlagnahme und einem Verbot des Ver-
von Stednadeln, Haken und Hesen im Interesse
genannten Detailhandels abzusehen.
Der Feldpostdienst. Es wird erneut darauf auf-
gemacht, daß es sich bei der Versendung von Paketen
an die Truppen um eine militärische Einrichtung
handelt. Die Beteiligung der Post beschränkt sich darauf,
Pakete anzunehmen und den in der Heimat befind-
lichen Militär-Paketdepots auszuhandigen. Die bei den
Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis
zu 10 Kilo schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das
Paket, jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Ge-
wicht über 10 Kilo bis 50 Kilo sind bei den Eisenbahn-
und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind
Nachschaffungskosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu
zahlen. Mit der Weiterleitung der Pakete von den
Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung
an die Truppen hat die Post nichts zu tun; dies liegt
in den Händen der Heeresverwaltung. Hier-
bei ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeres-
verwaltung im Felde abgeordneten Pakete bis 10 Kilo
die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese
Beförderung von der Ausgabepostanstalt zum
Militär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große
Schwierigkeiten nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierig-
keiten in der Beförderung der Pakete in Friedensland,
namentlich wenn militärische Operationen stattfinden,
die dem Truppenteil obliegend: Zustellung der
an den Empfänger ist keineswegs so leicht aus-
zuführen, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele
werden der Absender von Feldpaketen darüber, daß
nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zu-
reichend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den
erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen
sind noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen
des Reiches in Betracht. Diese sind — mit
Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Alt-
Mühlhausen, Gebweiler, Thann und Colmar —
nicht zugelassen und unterliegen den Vorschriften und
des Friedensdienstes. An Militärpersonen in
Standorten in diesen 4 elsässischen Kreisen können
zu suchen, dürfen Sie Ihre Aussage verweigern. Aber
ich mache Sie gleichzeitig darauf aufmerksam, daß uns
auch nach andere Mittel zu Gebote stehen, über den
Gegenstand, auf den es hier ankommt, die Wahrheit
zu ermitteln! Ueberlegen Sie sich also, was Sie für das
Zweckmäßigste halten, und erklären Sie mir, ob Sie
Zeugnis ablegen wollen oder nicht.“
Der Mann blickte unentschlossen erst auf den Richter
und dann auf die Käfige mit den kleinen Vögeln.
Nachdem er sich dann ein paar Schweißtropfen von
der Stirne gewischt hatte, erwiderte er mit einem hero-
ischen Entschluß:
„Ja, ich will Ihnen Rede stehen, Herr Amtsrichter! Sie
werden einen ehrlichen Mann ja nicht gleich wieder ein-
sperren lassen, weil er ein paar kleine Vögel eingefangen
hat, wo es doch hier bei uns so viele davon gibt.“
„Sie geben also zu, daß die Vögel, die Sie dort
sehen, von Ihnen gefangen und auf Bestellung abge-
liefert worden sind?“
„Es wird sich wohl so verhalten, Herr Amtsrichter.“
„Wie viele Vögel waren es?“
„Vier Duzend.“
„Wußten Sie, welchen Zwecken die Tiere dienen
sollten?“
„Sie sollten bei einer Vorstellung verwendet werden,
die Fräulein La Beni — ich glaube, es ist die junge Dame
dort — veranstaltet.“
„Und es war diese Dame, die Ihnen den Auftrag zur
Lieferung der Vögel erteilte?“
„Nielsen schüttelte den Kopf.“
„Nein, es war ein Herr, dessen Namen ich nicht kenne.
Aber ich wußte, daß er zu den Komödianten gehöre, die
die Vorstellung machten.“
„Es wurde auch ein bestimmter Preis vereinbart?“
„Jawohl, aber ich habe bis heute noch keinen roten
Pfennig zu sehen gekriegt. Die Leute hatten Pech, so
daß sie mich nicht bezahlen konnten.“
„Was für ein Pech sollte das gewesen sein?“
„Gleich nach der ersten Vorstellung, die sie in Neuen-
hufen veranstaltet hatten, wurden ihnen die Wiederholungen
von der Polizei wegen Tierquälerei untersagt.“

nur Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken
besördert werden, wenn sie unter der Aufschrift der in
Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden
abgesandt werden.

Bermühtes.

* Limburg, 24. Aug. Der Eisenbahnschaffner
Josef Ott aus Lindenhofhausen ist in Altenkirchen vom
Buge abgestürzt und schwer verletzt nach dem hiesigen
St. Vincenzhospital gebracht worden. Dort ist er infolge
der inneren Verletzungen bald darauf gestorben. Der
Berunfalltück hinterläßt Frau und ein Kind.

* Frick, 23. August. Das durch den Tod der
Gräfin von der Groeben an deren Tochter anstatt an
den Sohn Graf Ulf von der Groeben testamentarisch
übergegangene Steinische Schloß bei Nassau nebst dem
dazu gehörigen ausgedehnten Land- und Hofbesitz
ist infolge einer Einigung in dem deswegen schwebenden
Prozesse nunmehr an den vorbenannten männlichen
Erben übergegangen.

* Chiasso, 23. Aug. (Jens Frick.) Der fran-
zösische Flieger Gilbert, der in Andermatt gegen Ehren-
wort interniert war, ist gestern entflohen. — „Agence
Havas“ bestätigt, daß Gilbert bereits nach Paris zurück-
gekehrt ist. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ wird zu-
dem Fall gemeldet: Der im Hospital internierte
französische Flieger Gilbert wird seit mehreren Tagen
vermißt. Er hatte die Erlaubnis erhalten, sich für eine
bestimmte Frist von Hospital zu entfernen, und war
nach deren Ablauf nicht mehr zurückgekehrt. Gilbert hatte
als Offizier sein Ehrenwort gegeben, nicht zu entfliehen
und man hatte es aus diesem Grunde selbstverständlich
nicht für nötig gehalten, den Mann auf Schritt und
Tritt durch eine Schildwache begleiten zu lassen.

Heimreise.

Fortsetzung zu „Abschied“, Blätter vom Kriegsbeginn.

Fortsetzung.

Und hu! Wie kalt bläst der Wind, und wie kalt
ist's im Wartesaal! — Ein jämmerliches Gefühl der
Verlorenheit ergreift mich. Fast leer ist der große, hohe
Raum. — Nur hier und da ein paar Feldgrau. Aber
dort, in der Mitte des Raumes, welch heillos Leben
und Treiben! — Ein Tisch, beladen mit Flaschen und
Gläsern und umgeben von einem Trödelarmender junger
Leute, deren Ausgelassenheit nur überboten wird von
einem holden weiblichen Wesen, das, die Zigarette
zwischen den Zähnen, inmitten dieser Schar sitzt und mit
laut freischender Stimme alle überbört: — Jung ist
dieses Mägdlein zart und recht niedlich, wenn es nicht
gar so gemein wäre. Als endlich zu meiner Freude die
Gesellschaft aufbricht und an mir vorüber defiliert,
merke ich, wie die junge Dame ihr blendendes „Ich“
mit einiger Anstrengung um die Hindernisse herum in
möglichst grader Richtung nach der Ausgangstür zu
dirigieren versucht. — O, wie ekelhaft, doppelt ekelhaft
in dieser Zeit des Jammers. Ich stricke mit unglaublichem
Eifer am Riemer für meinen Reitermann.
Es ist, als ob meine Erregung in die blanken Strick-
nadeln hinüberflöße, so eilig klappern sie auf und ab —
Nadel um — Nadel um. — Nun tritt der Kellner an
meinen Tisch und empfiehlt mir das „Damenzimmer“
zum Aufenthalt, indem er sich der ärgerlichen Szene
wegen entschuldigt. Mit Saft und Pack ziehe ich dann
hinüber ins Damenzimmer. Unheimliche Stille herrscht
in dem kalten, steifen Raum. Aber vornehm! „splendid
isolation“ würde vielleicht eine englische Miß entzückt
ausrufen. Fröstelnd drücke ich mich in eine Sofaecke.
Keine Menschenseele. — Doch, dort scheint ein Bündelchen
Mensch im tiefsten Schlafe zu liegen. — Glückliches
Menschenkind! — So sorglos hier im offenen Warte-
zimmer schlafen zu können! — Entweder bist Du ganz
jung noch oder ganz alt — ganz jung und aller Welt
trauend und vertrauend — oder aber alt und gebrechlich,
müde von den Strapazen der Reise. — Die Zeit geht.

— Drüben rasseln die Eimer, kratzt der Besen. — Stühle
und Tische werden hin- und hergeschoben — Türen
werden auf- und zugeschlagen, geschäftige Tritte eilen
aus und ein. — Der Wartesaal wird gefegt. — Nun
erwacht dort auf dem Sofa das Menschenknäuel. Ein
ganz junges Ding redt sich gähmend auf, sehr verwundert,
von der ganzen Gesellschaft, die hier gesessen, niemanden
mehr vorzufinden. Allerdings, das wäre zwischen 11
und 12 Uhr nachts gewesen. — Und jetzt dämmert es
draußen! Ich trete vor das Bahnhofsgelände. — Wie
bedauerlich, daß ich nur eine stoffinsire Nacht hier zu-
bringen mußte. Ob ich wohl heute hier bleiben soll,
um mir die Stadt anzusehen? Nein, nein, mich treibt's
nach Hause. — Mir ist es, als ob die schöne Welt
plötzlich ein häßliches, verzerrtes Antlitz trüge, in das
man lieber gar nicht mehr blicken möchte! — Langsam
trabe ich auf dem Bahnsteig hin. — Diese Menschen-
menge! — Angenehme Aussicht für die Fahrt. — Ah,
es ist Sonntag heute. — Sonntags soll man nur reisen,
wenns unbedingt sein muß. — Eine Familie hat sich
auf dem Bahnsteig bequem gemacht. — Mutter mit 2
Kindern, eine Unmenge vollgepfropfte Körbe und Kisten.
— Ganz wallonischer Einschlag — diese drei. — Ach,
diese scheußlichen, klebrigen Köpfe mit den pechschwarzen,
ins Gesicht gezerrten Haaren! Drauf steig' ich ins Abteil,
um einen Sitzplatz zu erwischen. — Zuguterletzt kommt
dieses schwarzhaarige Kleeblatt samt Bagage auch noch
an. — O weh! — Drei Kinder waren schon drinnen —
noch diese zwei, gibt fünfse. Und drei davon im „zartesten
Alter“, in dem die Kraft des Verstandes leider weit
hinter der Kraft der Lungen zurück ist. — Eins schreit,
als die Pfeife der Lokomotive ertönt, eins, als der Zug
sich in Bewegung setzt, und ein drittes, als er plötzlich
noch mal mit scharfem Ruck anhält. — Sei, das kann
nett werden! — Musikalisch scheinen sie demnach alle
zu sein. — Sonst habe ich Kinder sehr gern — rein
gemaschen — in hübscher Aufmachung — aber hier!! —
Na, es ist Krieg. — Alle Errungenschaften der Kultur
verlieren an Bedeutung, in erster Linie die Reinlichkeit.
— Das wissen unsre Feldgrauen am besten!

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. Aug. (B. T. B. Amtlich.) Aus
zuständiger Quelle erfahren wir: In den letzten Tagen
werden von russischer und englischer Seite über die Vor-
gänge im Rigaischen Meerbusen vom 16. bis 21. August,
die mit der Vertreibung der russischen Streitkräfte ihren
Abschluß fanden, wahrheitswidrige Nachrichten veröffent-
licht. Es ist von einer großen Schlacht die Rede, und
es wird behauptet, die Russen hätten einen großen
glänzenden Seesieg errufen und die Deutschen vertrieben,
nachdem sie ihnen schwere Verluste beigebracht hätten.
Ohne auf alle Einzelheiten der russischen Lügen einzu-
gehen, sei folgendes ausdrücklich nochmals festgestellt:
1. Die in den Rigaischen Meerbusen vorgedrungenen
deutschen Seestreitkräfte fanden dort nur leichte russische
Kräfte vor, die teils vernichtet, teils vertrieben wurden.
Von einer großen Seeschlacht kann somit gar keine Rede
sein. 2. Deutsche Verluste sind außer den in den amtlichen
Berichten veröffentlichten nicht eingetreten. Kein größeres
Schiff, kein Kreuzer ist gesunken oder ernstlich beschädigt. Alle
russischen Meldungen, die anders berieten, sind erfunden.
3. Von dem Abschlagen eines Landungsversuches bei
Bernau kann nicht die Rede sein; ein solcher ist weder
begonnen worden, noch war er beabsichtigt. Die Torpedo-
bootflotille, die hier erschien, hatte den 3. ed, die
Sperrung des Hafens zu decken. Hierbei entwickelte sich
ein Geschützkampf mit den Hafen- und Feldbatterien, bei
dem eine Hafenbatterie zum Schweigen gebracht, die
Feldbatterien mit gutem Erfolg beschossen wurden. Ein
russischer Dampfer und 6 russische Segelschiffe wurden
außerdem aufgebracht und versenkt. 4. Die von den
Russen angeblich erbeuteten Schiffe sind Dampfer, die
von uns zur Sperrung von Fahrstraßen versenkt wurden.

„Wissen Sie auch, worin die beanstandete Tierquälerei
bestand?“

„Aus eigener Wissenschaft kann ich darüber nichts
sagen, Herr Amtsrichter. Denn ich sehe mir solche Sachen
nicht an. Aber die Leute, die ich darüber gesprochen habe,
meinten, eine richtige Tierquälerei wäre es eigentlich nicht
gewesen. Jedenfalls hatten die Komödianten durch das
Verbot einen großen Schaden, weil sie schon Plakate ge-
druckt und die Anzeigen wie die Saalmiete gezahlt hatten.
Darum hatten sie für mich armen Teufel kein Geld mehr
übrig.“

„Es waren Ihnen ursprünglich noch weitere Diefen-
rungen für denselben Zweck in Aussicht gestellt worden?“
„Jawohl. Der Herr, dessen Namen ich nicht weiß,
meinte, wenn die Sache gut ginge, brauchten sie viele
Duzende von den kleinen Vögeln, und ich könnte mir
damit ein schönes Stück Geld verdienen.“

„Es ist gut. Sie können vorläufig drüber auf der
Bank Platz nehmen, damit ich Sie, wenn es nötig ist,
später noch einmal aufrufen kann. — Gerichtsdiener, rufen
Sie Herrn Hempel herein.“

Herr Hempel war ein kleines, zierliches Männchen, das
mit vielen Verbeugungen vor den Richtertisch trat.

„Sie sind der Privatier Hempel?“

„Zu dienen, Herr Präsident! Sechzig Jahre alt, un-
verheiratet und unbefragt.“

„Gut! — Sie sind Mitglied des Tierchutzvereins in
Neuenhufen?“

„Jawohl, Herr Präsident! Seitdem ich von meinen
Zinsen leben kann, habe ich mich ganz in den Dienst dieser
großen und guten Sache gestellt.“

„Das ist sehr lobenswert. Auf Ihre Anzeige hin hat
sich die Polizeibehörde in Neuenhufen veranlaßt gesehen,
die Vorstellungen einer unter dem Namen La Beni auf-
tretenden Artistin zu verbieten. Ist das richtig?“

Herr Hempel verbeugte sich wieder, indem er zugleich
einen scheuen, fast um Verzeihung bittenden Blick zu Antta
hinüberwarf.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 25. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 24. Aug. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der nordwestlich Brest-Litowsk Widerstand leistende Feind wurde gestern in der Gegend von Bierdowice und Kiasno neuerlich geworfen und zum Weichen gezwungen. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in den letzten Kämpfen eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 4 Offiziere und 1300 Mann. Nordöstlich von Mlodawa haben unsere Verbündeten den Feind abermals zurückgedrängt und Raum gewonnen. Österreichisch-ungarische und deutsche Reiterei der Armee des Feldzeugmeisters Puhallio zog in Verfolgung des Feindes in Komel ein und rückte weiter nordwärts vor. In Ostgalizien herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südflügel der kustenländischen Front kämpfte gestern unsere schwere Artillerie feindliche Geschütze an der Sdobbanmündung nieder. Weiter wurde eine italienische Strandbatterie bei Solametto in einen Trümmerhaufen verwandelt. Gegnerische Infanterie, die sich gegenüber unserer Stellung auf der Höhe östlich Monfalcone festgesetzt hatte, räumte ihre Gräben fluchtartig vor unserem Geschützfeuer. Östlich Polazzo wiesen unsere Truppen zwei schwache Vorstöße, bei San Martino drei bis nahe an unsere Kampffront herangetragene Angriffe blutig ab. Ebenso scheiterte abends ein Vorstoß stärkerer italienischer Kräfte gegen den Tolmeiner Brückenkopf. Im befestigten Raume von Flitsch und Raibl schiebt sich nun die gegnerische Infanterie stellenweise näher an unsere Linien heran. Unsere Werke auf der Hochfläche von Lavarone und Folgaria standen gestern wieder unter lebhaftem Geschützfeuer. Auch auf unsere Stellungen am Stilfser Joch beginnt feindliche Artillerie zu schießen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amsterdam, 25. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Aus San Francisco wird gemeldet: Die Deutsch-Amerikaner feierten auf der Panama-Pacific-Ausstellung einen deutschen Tag. Sie veranstalteten einen feierlichen Aufzug durch die Stadt und erschienen mit einer Parade vor den hervorragenden Deutsch-Amerikanern und dem deutschen Konsul Franz Bopp. Die Lieder „Deutschland, Deutschland über alles!“ und „Star-Spangled-Banner“ wurden von vielen Tausenden gesungen. Die Nachricht von dem Falle Warschaws wurde mit Jubel begrüßt.

Eingeladelt.

Weilburg, 24. Aug. Trotz der Strafanordnung der Polizeiverwaltung finden nach wie vor gründliche Obstdiebstähle statt. Es hat nun nicht jedermann den Gleichmut eines mit befreundeten Gartenbesitzers, der mir, als ich ihm mein Bedauern über die ersorene Pfirsichblüte kundgab, mit fröhlichem Gesicht sagte: „Dann werden mir die Pfirsiche in diesem Jahre nicht gestohlen werden.“ Die Nachtwächter sind nicht imstande die Gärten vor dem Obstdiebstahl zu bewahren, denn der Spitzbube steigt in den Gärten, wenn der Nachtwächter noch weit in der Ferne ist und verstreut sich an Ort und Stelle. Der Spitzbube zieht sich in die nicht beleuchteten Stellen der Straße zurück, erscheint erst wieder dem Eingebrochenen zu Hilfe, wenn der Nachtwächter außer Sicht ist. Kurz, ich glaube nicht, daß die Polizeiverwaltung durch die Anzeigen der Nachtwächter öfters Obstdiebe zur Rechenschaft ziehen könnte. Also müssen die Gartenbesitzer sich selbst schützen und zwar am besten folgendermaßen: Die Obstdiebstahl werden aufgefördert, nach der Lage und Größe der Gärten, die Summe von 100 Mark zusammen zu bringen, um die Person zu belohnen, die solche Spitzbuben derart zur Anzeige bringt, daß dieselben mit möglichst harter Strafe getroffen werden können. Die Namen der Versicherten werden in der Zeitung bekannt gegeben. — Es wäre sehr erfreulich, wenn ein Magistratsmitglied die Bildung dieser Vereinigung in die Hand nähme. W.



Verlustlisten

Nr. 306—309 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Josef Schrauth aus Billmar leichto., Gustav Bernhardt aus Eckerhausen leichto., August Roth aus Weyer gefallen, Johann Heinrich Dill aus Billmar gefallen, Richard Heumann aus Waldhausen leichto., Johannes Kremer aus Langhe leichto., Wilhelm Müller aus Schadeck leichto., Georg Keller aus Walderbach gefallen, Heinrich Müll aus Langenbach leichto., Albert Zink aus Schupbach leichto., Friedr. Stahl aus Weilmünster gefallen, Ferdinand Kaulbach aus Hofen gefallen, Ludw. Löw aus Dietenhäusen vermisst.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Donnerstag, den 26. August.

Trocken und meist heiter, nachts noch etwas kühler bei weiter zunehmender Tageswärme.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 23. August.

Auftrieb: Ochsen 39, Bullen 36, Färsen und Kühe 269, Kälber 404, Schafe 86, Schweine 231.

Preise für 1 Zentner Schlachtgewicht.

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, bis 7 Jahre 120 bis 132 Mt., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 114—120 Mt., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mt.; Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 106—112 Mt., Bullen, vollfleischige jüngere 98—104 Mt., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mt.;

Färsen höchsten Schlachtwertes 118—128 Mt.; vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 100—105 Mt.; wenig gut entwickelte Färsen 87 bis 98 Mt., ältere ausgemästete Kühe und Färsen — bis — Mt., mäßiggenährte Kühe und Färsen 74—80 Mt., gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 Mt. Alles für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastfälsber 130—000 Mt., mittlere Mast- und beste Saugfälsber 127 bis 136 Mt., geringe Mast- u. Saugfälsber 120—125 Mt., geringere Saugfälsber 102—117 Mt.; Schafe, Mastlamm und Masthammel 00—00 Mt., geringere Masthammel und Schafe 00—00 Mt., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 Mt.; Schweine, vollfleischige von 160—200 Pfd. Schlachtgewicht 165—170 Mt., vollfleischige unter 160 Pfd. Schlachtgewicht 160—165 Mt., vollfleischige von 200—240 Pfd. Schlachtgewicht 00—00 Mt., vollfleischige von 240—300 Pfd. Schlachtgewicht — bis — Mt., Fetteschweine über 3 Jtr. Schlachtgewicht — bis — Mt.

Maurer gesucht.

Karl Heinz, Baugeschäft, Weglar.

Der neueste Rudolf Dieb: Pfefferniß.

Zweite Kriegsnummer

Preis 60 Pfennig

sowie die früher erschienenen:

Pfefferniß. Heft 1, 2, 3.

Siewesache.

Deham is deham. Heft 2, 3, 4.

Lustige Leut. Heft 2, 3, 4.

Nix for ungut.

Vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Schuhe ohne Leder — der Holzschuh.

Den geehrten Einwohnern von Weilmünster und Umgegend teile ich ergebenst mit, daß ich den

Verkauf von Holzschuhen

übernommen und heute den Verkauf eröffnet habe. Die Preise sind niedrig. Um geneigten Zuspruch bittet

Friedrich Becker, Berggasse Nr. 36.

Dienstmädchen

zum 1. Septbr. oder später
gesucht.

Frankfurterstr. 411.

Mehrere Arbeiter

für Mitte September zum
Kellern gesucht.

G. Reisenberg.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Ich suche zum 1. Sept. ein

Dienstmädchen

oder eine Monatsfrau.
Frau Prof. Ottmann.

Die Barterre-Wohnung
in mein. vorder. Hause ist per
1. Oktober und 2. schöne
möbl. Zimmer per 1. Sept.
zu vermieten. B. Seelmann,
Obersbacherweg 18.

Zwetschen

bei J. Baurhenn.

Kleine Wohnung

an einzelne Person billig zu
vermieten.

Von wem, f. d. Exp. u. 1085.

Ein Messer (Knicker) auf
der Klinge steht Rehorn
verloren. Dem Finder gute
Belohnung. Abzugeben bei
Frau Julius Dienstbach.
Limburgerstr. 6.

la Maischrot

empfehle billigst

Wilh. Baurhenn.



Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote wecken
Dann würde ihn gewiss nicht
Dort die kühle Erde decken.

Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge
seiner schweren Kopfwunde am 23. August im
Lazarett Züllichow mein herzensguter einziger
Sohn unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Musketier Wagner

Infanterie-Regiment Nr. 131

im Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer

Fridolin Wagner.

Anna Schmidt geb Wagner und Kinder.

Emma Wagner.

Hermann Schmidt z. Zt. verwundet.

Hasselbach, den 25. August 1915.

Die Beerdigung findet auf Wunsch des Verstorbenen
Donnerstag, den 26. August, in Züllichow statt.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach kurzem Leiden
unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Fräulein Luise Buchholz

im Alter von 51 Jahren, was wir schmerz-
erfüllt mitteilen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

[Friedrich Buchholz I.

Weilmünster, 24. August 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 1½ Uhr statt.



Zur Beerdigung unseres Kameraden
Kaufmann Heinrich Cahn, tritt der
Verein Donnerstag, den 26. ds. Mts.
nachm. 2½ Uhr am Kriegerdenkmal an.
Um zahlreiche Erscheinen bittet
der Vorstand.

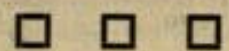
Fibel

eingetroffen in

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung
aller Druckerarbeiten in ein- und
mehrfarbiger Ausführung. Die
Reichhaltigkeit unseres guten
Schriften- und Maschinenmaterials
entspricht selbst den weitgehend-
sten Anforderungen



:: Preisberechnungen kostenlos ::

Buchdruckerei